

Für Laibach:	
Einjährig	8 fl. 40 kr.
Seinjährig	4 " 20 "
Wiederjährig	2 " 10 "
Statisch	" 70 "

Mit der Post:

Einjährig	12 fl.
Seinjährig	6 "
Wiederjährig	3 "

Die Auslieferung ins Haus
Kreis 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscrite nicht zurückgesendet.

Nr. 224.

Freitag, 2. Oktober 1874. — Morgen: Candidus.

7. Jahrgang.

Gambetta über die gegenwärtige Lage Frankreichs.

Die „Republique Française“ veröffentlicht ein Schreiben des Herrn Léon Gambetta an einen Freund, den Präsidenten des Generalrathes des Allier-Departements, in welchem der Exdictator sich auf dessen Veranlassung über die Wichtigkeit der bevorstehenden partiellen Generalrathswahlen auslässt. Nachdem er dargeht, wie die Republik seit 1871 in den Gemeinde- und Departements-Verwaltungen einen festen Halt gewonnen, der nach dem 24. Mai Frankreich von der schrecklichsten aller Aufregungen bewahrt hat, fährt er fort:

Von dem Gespenste der monarchischen Restauration befreit ist, das Land darum nicht weniger allen Besorgnissen und Befürchtungen ausgesetzt, die eine Regierung einlösen müssen, welche sich von ihren Besorgnissen selbst nicht Rechenschaft ablegt, die jedes Rechtsprinzips, welches der Nebenbuhlerschaft der Parteien ein Ziel setzen könnte, bar ist. Keine von ihnen hat in der That auf ihre Hoffnungen oder ihre ehrgeizigen Pläne verzichtet; sogar die Bande vom 2. Dezember wagt es, wieder aufzutreten und einen Versuch zur abermaligen Plünderung des Landes zu machen, und nimmermehr wird eine aus der Coalition dieser sich bekämpfenden Fractionen hervorgegangene Regierung in sich das nötige Ansehen und den Nachdruck finden, um sie zu beherrschen und dem Lande die Leitung und Führung seiner eigenen Angelegenheiten zu sichern. . . . Angesichts einer Versammlung, die sich für eine Constituante ausgibt und deren Unfähigkeit, diese Sendung zu

erfüllen, schon lange erwiesen ist, muß Frankreich seine Stimme vernehmen lassen, und aus diesem überlegenen und unwiderstehlichen Grunde ist es nothwendig, daß die Erneuerungswahlen vom 4. Oktober für die Generalräthe gleich denjenigen vom Oktober 1871 politische und folglich republikanische Wahlen sind.

Einmal gewählt, haben die Republikaner, denen Sitz in den Generalräthen zufallen, weiter nichts zu thun, als in der von unsr. Freunden seit 1871 eingeschlagenen Bahn zu verharren. Die gegen die französische Demokratie am meisten eingenommenen Geister müssen hente die Ungerechtigkeit ihrer Anklagen gegen die aus den letzten Wahlen hervorgegangenen zugeben. Nicht nur haben die Generalräthe eine reiche Thätigkeit entwickelt, sondern man hat dem Eifer, der Geschicklichkeit, der wachsenden Competenz der Neuhinzugelommenen in der Bevorzugung der Departemental-Geschäfte Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Es hat in der Rolle dieser Localsbehörden eine eigentliche Umwandlung stattgefunden. An Stelle der bedeutungslosen, raschen Sessionen, die unter den alten Monarchen in größter Eile abgehaspelt wurden, sind Räthe getreten, die es sich zur Ehre anrechnen, die ganze ihnen vom Gesetz gewährte Zeit der Gröterung öffentlicher Angelegenheiten und der Erledigung der wichtigsten Fragen zu widmen. Auch die Pause zwischen den Sessionen blieb nicht unbenutzt, eingehende Berichte über alle Zweige des Departemental-Lebens wurden vorbereitet, hauptsächlich über alles, was die Volks-erziehung anbelangt. . . . Republikaner und Politiker, haben sich unsre Generalräthe jede Einmischung

in Parteizwiste, alles, was keine Politik ist, untersagt. Sie haben begriffen, daß die im wahren Sinne des Wortes gute Politik darin besteht, die Interessen ihrer Wähler zu verwalten. . . .

Der erste Vortheil einer so aufgesetzten Politik liegt darin, daß sie die Fähigkeit jener Gewählten zur Geltung bringt, welche, aus der Demokratie hervorgegangen, der Arbeit ihr Sein, ihre Entwicklung, ihr Wachsthum verdanken, die in ihre Aemter und Würden jenen beharrlichen Fleiß, jene Ausdauer, jene Gewissenhaftigkeit und Aufmerksamkeit mitbringen, die ihnen gestatten, allenthalben den an sie gestellten Anforderungen zu genügen und alle Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist dies jene Demokratie, jenes Kleinbürgerthum, Arbeiter und Landleute, die ich eines Tages unter der Bezeichnung der „neuen gesellschaftlichen Schichten“ zusammenfaßte und deren Eintritt in unser öffentliches Leben ich, von neuwählten Generalräthen umgeben, begrüßte. Diese Einweihung der neuen gesellschaftlichen Schichten in unsere öffentliche Verwaltung hat den heilsamsten Einfluß auf den demokratischen Geist geübt. Der Wirklichkeit der Dinge näher gerückt, in den Kampf mit den Schwierigkeiten hineingezogen, welcher jede Reform begleitet und durch die Kreuzung und die Mannigfaltigkeit der Interessen, den Widerstand und den Bund der Vorurtheile bedingt ist, hat der repräsentative Theil der Demokratie in seinen Bestrebungen schnell zwischen den reisen, zweckmäßigen und ausführbaren Ideen einer- und den unzusammenhängenden, überreichen oder den chimärischen Ideen andererseits unterschieden gelernt. Die Erfahrung, dieses höhere Organ

Feuilleton.

Slovenische Dichter
in deutscher Übersetzung
von Johann Souvan.
(Fortsetzung.)

III.

These violent delights have violent ends,
And in their triumph die; like fire and powder,
Which, as they kiss, consume."

Shakespeare, Romeo and Juliet.

Horch, Amselschlag im Gartenhag,
Und Wagengelärm in den Gassen!
Strahlend am Himmel erwacht der Tag,
Ich muß nun, mein Herz! dich verlassen.

O still! noch jubelt die Lerche nicht,
Aufwirbelnd zur himmlischen Bläue;
In meinem Busen birg dein Gesicht,
Mein Liebster! schlummre aufs Neue!

Berhängt sind die Fenster, kein loser Strahl,
Der an unser Lager sich stehle —
Mein Leib ist müde der süßen Qual,
Von Liebe ist müd meine Seele.

An deinem pochenden Herzen mag
Mich holder Schlummer erfrischen,
Und Amselschlag aus blühendem Hag
Erschalle melodisch dazwischen!

2.
Gelb färbt sich das Laub im herbstlichen Walb,
Und Blatt auf Blatt fällt nieder vom Baume;
Das Lied des einsamen Ammerlings schallt
Vom kahlen Busch am Wiesensaume.

Die Jugend schwindet dir und mir
Und ungenossen entflieht die Stunde;
O las mich schlürfen den Trank der Lust,
Du schöne Frau! von deinem Munde!

Ich lege mein Haupt in deinen Schoß,
Mein Herz, es schlägt so ängstlich und trübe;
Wenn längst wir beide gestorben sind,
Dann freuen sich andre hier der Liebe.

Ach! schon ist zu Ende das kurze Glück!
Die Sonne taucht nieder hinter die Höhen,
Vom Thal schallt Lachen und Rufen herauf —
Wir müssen nun mit den Andern gehen!

3.

Und hast du das Herz, so reich' mir die Hand,
Verlaß diese Welt, so hohl und verlogen,
Und auf dem blauen geräumigen Meer
Vertrauen wir uns den Winden und Wogen.

Dort mitten im Meere, der grüne Fels,
Die Insel im freundlichen Blätterkleide,
Sie bietet uns gastlich ein neues Heim,
Mit Raum genug für uns beide.

Zu Häupten der Himmel, zu Füßen die See,
Eine feuchte unendliche Wüste von Wellen,
Und an den Klippen, horch, das Getos
Der Brandung donnernd und schäumend zer-schellen.

Hier ist keine Stätte für Zug und Trug,
Nicht ruft die Drommete zu Krieg und Raube;
Die Rehe spielen am Waldessauum
Und im Busch nistet die Turteltaube.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Petitszeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 kr.

Bei größeren Inseraten und
höherer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

zur Eslangung der Wahrheit auf dem Gebiete der Wissenschaft, ist in der Sphäre der Politik nicht minder heilsam und fruchtbar, und kein Fortschritt ist für die Demokratie wünschenswerther, als daß sie von sich aus und durch die Verwaltung der Gemeinde und des Departements die Regeln und die Bedürfnisse der Staatsregierung kennen lerne. Dergestalt wird sich eine neue, wahrhaft freie und freisinnige, ihrer selbst sichere Nation bilden, die eifersüchtig genug auf ihre Würde sein wird, um die Rechte aller zu wahren und von dem Staate nur zu verlangen, daß er der Bürge aller Freiheiten sei.

So wird vielleicht, Dank dieser Experimental-erziehung der Demokratie, der öffentliche Geist aufhören, sich an leere Formeln zu hängen, und dadurch der grausame und gefährliche Wortkrieg ein Ende nehmen. In der That glaube ich, wenn ich um mich blicke, zu entdecken, daß wir schon bemerkenswerthe Fortschritte gemacht haben. Mir scheint, es habe sich überall eine richtige und wahre Auffassung verbreitet, die später gute Früchte tragen wird: daß nämlich die Missbräuche, Exesse, Hindernisse, Hintanzeigungen aller Art, worunter trotz der französischen Revolution noch unzählige arbeitsame Schichten dieses Landes leiden, nicht eine theoretische, einsinnige Lösung, die alles verwischt und allem Unrecht ein Ziel setzt, finden können. Die Demokratie gibt diese Idee einer solchen abstracten, ungreifbaren Lösung, je näher sie mit der Wirklichkeit in Berührung kommt, zusehends auf und gewinnt dagegen gleichzeitig einen nicht minder kostbaren Begriff; daß nemlich jede wunde Stelle der Gesellschaft, jedes sociale Lasten in der politischen, commerciellen, juridischen, administrativen oder ökonomischen Gesetzgebung des Landes wurzelt, daß das Uebel aber nicht in sich selbst betrachtet, herausgegriffen und mit den Mitteln und dem Verfahren bekämpft werden muß, welche seiner Verbreitung in dem gesellschaftlichen Körper Vorschub geleistet haben, so daß es für jeden unserer Freunde, der sie in der Nähe studiert, ebensowie verschiedene sociale Probleme als politische, administrative und ökonomische Bedingungen gibt, deren jedes einer besondern Lösung bedarf, woraus erhellt, daß jede sogenannte sociale Frage sich schließlich und durch die unmittelbare Handlung der Vertreter des Landes zu einer politischen Frage gestaltet. Diese Ergebnisse einer so raschen und wirksamen Erziehung legen mir den Wunsch nahe, daß die Anzahl der Mitglieder der neuen gesellschaftlichen Schichten, die in allen Wahlkörpern des Landes in die Kenntnis und die Verwaltung der Grundinteressen einer Demokratie, in welcher sie die Mehrheit bilden, eingeweiht werden, stets wachse. Ein solcher Fortschritt ist eng mit dem Fortschritte des Bewußtseins der Gesellschaft

in den Reihen des allgemeinen Stimmrechtes verbunden.

So hart manchmal die Gesellschaft sein mag, so unbequem sie durch versängliche Auslegungen wird, hat unsere Demokratie dennoch mit bewundernswertem Tact begriffen, daß sie durch die systematische Beobachtung der Legalität ihre Gegner zwingen würde, ihr Spiel bloßzulegen und als Aufheber und Gewaltthärtige vor aller Welt zu erscheinen und daß sie selbst das Vertrauen der wahren Conservativen, der wahrhaft gemäßigten Geister erwerben würde. Deshalb sind unsere Gewählten wie ihre Wähler durch drei Jahre allen Beschimpfungen, Einschüchterungen, Drohungen und Zwangsmafregeln zum Trotz so ruhig geblieben. Sie haben ihre Aufgabe unter den schwierigsten Umständen unentwegt erfüllt, die Rechte und Interessen ihrer Wähler gewahrt, ungeachtet der Strenge der gesetzlichen Willkür, des gegen den Eroberer eingesetzten und gegen die öffentliche Meinung aufrechterhaltenen Belagerungszustandes. Die Neuwählten werden in dieser würdigen und patriotischen Haltung verharren. Sie werden angesichts der Spaltungen und des Eifers der reactionären Parteien dazu beitragen, die Eintracht, die unwandelbare Geduld aller Fractionen der republikanischen Demokratie zu nähren und dadurch den Triumph der Vertheidiger der Demokratie in allen Departements bei den allgemeinen Wahlen vorbereiten.

Nach dieser ausführlichen Erörterung dessen, was er unter den „neuen gesellschaftlichen Schichten“ durch welchen Ausdruck er vor zwei Jahren seinen Gegnern eine Waffe in die Hand gab, die er ihnen nun jachte entwenden zu wollen scheint versteht und von ihnen erwartet, kommt Herr Gambetta wieder auf die Weigerung der National-Versammlung, eine definitive Regierung einzusezen, und den Schaden, der dem Lande daraus nach innen und außen erwächst, zurück.

„Frankreich,“ sagt er, kann die unsichere und gefährliche Lage, in der es sich heute befindet, nicht länger ertragen. Seine äußere Politik, der kein bestimmter Plan zu Grunde liegt, die sich das Hindernisse und Herzerren der verschiedensten Parteien gefallen lassen muß, ist den Ereignissen preisgegeben; erst wenn ein festes Prinzip in die Regierung eingeführt ist, wird auch sie eine unzweideutige Richtung erhalten. Die Geschichte wird eines Tages nicht glauben wollen, daß nach all' dem Unglück, das über Frankreich hereingebrochen ist, nach den schrecklichen Lehren, welche das Schicksal ihm ertheilt hat, es vermöge der Nachlosigkeit der Parteien vier Jahre ohne Institutionen, ohne Leitung und folglich ohne wahre Diplomatie geblieben ist. Nie sind die Stunden kostbarer gewesen und nie hat man sie gewissenloser vergeudet. Und doch wer vermöchte zu sagen, daß inmitten der Kriegsgrüstungen der verschiedenen Völker,

inmitten des auf allen Seiten glühenden Hasses und der sich spreizenden Eroberungsgier Frankreich noch Zeit finden wird, um die Fehler der Vergangenheit gutzumachen und vorsmendenfalls bereit zu sein, die Fahne der Nation zu schwingen, der Europa seine Bewunderung nie entzogen hat?“

Herr Gambetta lebt aber der frohen Zuversicht, daß es der Demokratie beschieden sein wird, alles, die innern wie die äußern Angelegenheiten, wieder ins rechte Geleise zu bringen, und daß der 4te Oktober durch die Generalrathswahlen indessen ihr „brillant et solide effectif“ vermehren wird.

Politische Mundschau.

Wien, 2. Oktober 1874.

Inland. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, womit der Reichsrath auf den 20. Oktober einberufen wird. Einem Wiener Briefe der „Prager Correspondenz“ zufolge lassen es die Führer des rechten Centrums, darunter namentlich Graf Hohenwart, an Bemühungen nicht fehlen, ihren czechischen Freunden die Notwendigkeit einer gemeinsamen Action aller oppositionellen Elemente im Reichsrath plausibel zu machen. Auch die mährischen Declaranten würden es nicht ungern sehen, wenn ihre politischen Freunde aus Böhmen im Reichsrath erschienen, weil die Opposition in diesem Falle, einschließlich der Polen und der slavischen Dalmatiner, an hundertzwanzig Köpfe stark sein würde.

Den beiden theologischen Professoren, welche Herr v. Stremayr für die Innsbrucker Universität mit Umgehung des Jesuitenordens ernannt hat, wird große Lehrsamkeit und wissenschaftliche Bedeutung nachgerühmt. Katschthaler hat sich durch die Bekämpfung der Theologie Günther's einen Namen gemacht; Bickell ist ein bedeutender Tholog und Kenner der semitischen Sprachen. Doch scheint uns für den letzteren aus Westfalen hergeholtene Gelehrten namentlich eine Bemerkung charakteristisch, die wir einem offiziellen Blatte entnehmen. „Den Jesuitenkollegen an der Innsbrucker theologischen Facultät“, heißt es, „wird Herr Bickell auch persönlich nicht ganz fremd sein, da er, wenn wir recht unterrichtet sind, bei ihnen selbst vor einigen Jahren, nachdem er infolge seines Uebertrittes vom Protestantismus zum Katholizismus zum Rücktritt von seiner Professur an der Leipziger Universität sich veranlaßt gesehen, Collegien über katholische Theologie gehörte.“

Im oberösterreichischen Landtage gab es eine kurze Debatte über eilige klericalerseits eingebrachte Petitionen, welche vom Landtage eine Untersuchung über die „Rückwirkungen“ der directen Reichsrathswahlen auf Oberösterreich wünschten. Die ultramontanen Abgeordneten hatten die Ueberreichung dieser Petitionen veranlaßt, um die alte Klage vorbringen zu können, es seien bei der Vertheilung der Abgeordnetenstühle für den Reichsrath die Städte und Industrialorte Oberösterreichs gegenüber den Landgemeinden bevorzugt worden. Mit dem Uebergange zur Tagesordnung über den Gegenstand war derselbe seitens des Landtags erledigt.

Über die Millionen-Stiftung des Olmützer Erzbischofs veröffentlicht der „Tagesblatt aus Mähren“ neuerlich einige interessante Details. Die der Stiftung einverlebten Güter wurden vom Erzbischof seinerzeit um 755.000 Gulden angekauft; die anderen Schenkungsobjecte (Häuser und Grundstücke) dürften kaum so viel repräsentieren, um die Million voll zu machen. Von wesentlicher Bedeutung ist der Umstand, daß der Erzbischof gleichzeitig alle auf den Schenkungsobjecten aushaftenden Schulden und Lasten dem Vereine zur Tilgung überwiesen hat. Diese Lasten ergeben einen Betrag von 400.746 Gulden, welcher mithin von der Schenkung des Erzbischofs in Abrechnung zu bringen ist.

Ausland. Der Zusammentritt des deutschen Reichstages wurde wie bereits gemeldet, auf den 18. Okt. festgesetzt. Die Einberufung war nur noch von der Feststellung des Militäretats abhängig,

Froh las' uns versenken ins tiefe Meer
Die bitt're Erinn'rung vergangener Zeiten,
Ein neues Leben von Schmerzen frei
Uns in Ruh' und in Frieden bereiten.

Doch warum siehst du so bange zurück,
Was zögert dein Fuß im Weiterseilen?
O, schweigend läßt du den feuchten Blick
Auf liebgewordnenen Stätten wenden.

So bleibe zurück — du dauerst mich,
Wie sollt' ich dein zartes Herz betrüben?
Ich bin allein auf der weiten Welt,
Und Schaum und Traum war auch dein
Lieben! —

4.

In der Reichenau.

Die Berge glühen im Abendschein,
Im Dämmer liegt Thal und Halde;
Kein Laut ringsum — mein Schritt allein
Halt einsam im einsamen Walde,
Ich durchwandre die Welt — Niemand achtet
mein —
So allein, so allein!

O daß ich verlassen dich, theures Herz!
Wich trieb ein sündig Verlangen;
Nur erwacht in der Brust mir ein wilder Schmerz,
Nach dir mir ein Sehnen und Bangen;
Was du mir gewesen, jetzt seh' ich's ein —
So allein, so allein!

O komm', daß ich an die Brust ohne Want!
Mein sieberndes Haupt mag lehnen;
Mein Herz ist müde, mein Herz ist krank,
Nach dir geht all' sein Sehnen;
Nur Trauer ist die Begleiterin mein —
So allein, so allein!

Mein Schritt wiederholt im einsamen Wald,
Und du so ferne, mein Leben!
Ein Lichtschein flimmert vom Dorse herauf,
Das heute mir Nachtruh soll geben, —
Zeit ist's, daß ich gehe zur Ruhe ein,
So allein, so allein! —

(Schluß folgt.)

der in diesem Jahre namentlich bezüglich des Extra-ordinariums außerordentliche Schwierigkeiten bereiten soll. Hierach scheinen bedeutende Mehrforderungen in Aussicht zu stehen. Zur Reichstagseröffnung wird der Reichskanzler mit Bestimmtheit in Berlin erwartet. Aus Varzin sind Nachrichten eingetroffen, welche in erfreulicher Weise über das Wohlbefinden desselben berichten. Die Einwirkungen des Rheumatismus kommen nur noch selten bei dem Fürsten zum Vorschein und sind denn auch nur von kurzer Dauer, so daß er sich jetzt wieder täglich mehrere Stunden amtlichen Geschäften hingeben kann.

Fiat justitia! Der Ostfriesischen Zeitung zufolge ist Capitän Werner zum Admiral ernannt worden. Es war hohe Zeit, daß man sich in Berlin entschloß, dem verdienten Seemann diese Genugthuung zu geben. Sie ist ohnehin kaum ein dürftiger Ersatz für die Unbill, welche Werner sich ein ganzes Jahr gefallen lassen mußte.

Im Departement *Pass-de-Calais*, „der Filiale von Corsica“, wie die *Indépendance* sagt, haben die Republikaner bei der nächsten Wahl so wenig Aussicht auf Erfolg, daß sie bis jetzt nicht einmal einen Kandidaten ausschließen. Andererseits treten die Legitimisten immer schroffer gegen das Septennat auf. Ihnen eckelt vor der Gemeinschaft mit den Bonapartisten, und sie sind nicht gewillt, dem modernen Staatsleben die geringste Concession zu machen. Die *Republique Falloux* in Segré, die alle Republikaner aufbrachte, hat die Legitimisten nicht weniger verletzt. In ihrem Namen schrieb der Graf von Quatrebarbes — der edle Recke heißt wirklich so — einen förmlichen Absagebrief an Falloux. Es gibt eben heutzutage keinen Platz für politische Twitter; man muß ein Mann über ein altes Weib sein.

Aus Berlin wird der allgemeinen Zeitung telegraphiert, daß die spanischen Consuln in Südfrankreich mehr als je über die Verletzungen der Neutralitätspflichten, über Sorglosigkeit und selbst Mitschuld der Behörden an dem carlistischen Waffenschmugel klagen. Die Depesche kündet bevorstehende Reklamationen an.

Von den Carlisten hört man einmal ein unterhalstendes Stückchen. Ein Herr de Cumont, möglicherweise ein französischer Legitimist, der sich in das Lager des Prätendenten begeben wollte, ward wenige Schritte von der Grenze von zwei Carlisten aus dem eigenen Gefolge des Prätendenten empfangen und aus Sorge für sein Seelenheil alles irdischen Besitzes entledigt. Als Beweis des Fanatismus, von welchem die Carlisten beseelt sind, berichtet ein Correspondent des „Frankfurter Journal“, ein Offiziersbursche habe ihm erzählt, seine jüngeren beiden Brüder dienten freiwillig bei den Carlisten und hätten ihm durch seine Mutter sagen lassen, sie hätten keinen größeren Wunsch, als ihn gefangen zu nehmen, um ihn persönlich aufzulöpfen zu können. Die Überbringerin der Botschaft hatte sich mit den Ansichten ihrer jüngsten Sprößlinge ganz einverstanden erklärt.

Aus Orenburg meldet man den Ausbruch ernstlicher militärischer Unruhen im uralischen Heere. Nach den Berichten der einen ist die Emeute in vier, nach den anderen in noch mehreren Militär-Centralstationen ausgebrochen. Von Orenburg ist schließlich eines der dort garnisonierenden Bataillone nach Uralsk abkommandiert und man beabsichtigt auch eine Batterie abzusenden. Veranlaßt wurden die Unruhen durch die Unzufriedenheit der Truppen mit dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht. Nach diesem Gesetz muß jeder Kosak ein Jahr im Heere und dann in der Lehrabteilung persönlich Heeresdienste leisten, während bisher die uralischen Kosaken die Wehrpflicht durch gemietete Stellvertreter ableisten konnten und von Wehrgegenständen überhaupt nichts wußten.

Zur Tagesgeschichte.

— *Don Carlos der Held.* Eine neue Eigenthümlichkeit der carlistischen Nachrichten in letzterer Zeit ist die Tendenz, dem Prätendenten einen Nimbus kriegerischen Muthe zu verschaffen. — „Carlos beschäftigt die Positionen des Feindes. — Carlos ist das Ziel vieler Augen — Carlos schlägt in der Nähe der eroberten Positionen.“ Das carlistische Publicum muß also doch einige Zweifel an dem persönlichen Muthe des Prätendenten haben merken lassen, der in jeder Proklamation „für Spanien starb“, aber immer fünfzig Meilen von dort entfernt war, wo es Palver zu riechen gab. Carlos hat es mit der Geistlichkeit schon stark verdorben, indem er die Predigten schwänzt und mit dem sechsten Gebot auf mindestens ebenso entschiedenem Kriegsfuge lebt wie mit der „religionsfeindlichen“ Republik. Selbst die Anwesenheit seiner Gemalin, die man ihm als Mittel gegen seine lockern Neigungen vorschreibt, schlägt nicht an. Auch für seine sonstigen geistigen Fähigkeiten ist der richtige nürnbergische Trichter noch nicht erschungen. Man wird ihn also jetzt mindestens zum Helden stempeln wollen. Während die republikanische Regierung die Generale ihres Kommandos enthebt, welche falsche Siegesnachrichten einschicken, wollen die Carlisten männlich tödlich schlagen, wir nicht in ihrem Sinne lügen. Dem an der Grenze wohrenden Correspondenten der „Kreuzzeitung“ ist dieser Tage unter der Hand von einem guten Freunde zugesetzt worden, daß er nur über die Grenze zu kommen brauche, um sofort ergriffen und erschossen zu werden wegen seiner Auslassungen über die Errichtung des Haupmannes Schmidt.

— *Pfirsich-Extrakt in Frankreich.* In Montreuil, wo etwa 600 Gärtner sich ausschließlich der Pfirsichbaum-Kultur widmen, sind in diesem Jahre an 60 Millionen Pfirsiche eingehämt worden, die einen Erlös von 2 Millionen Francs abwarten. Seit Montreuil kommen täglich ca 500.000 Stück Pfirsiche zu Markt. In Montreuil hat man jährlich eine dreimalige Pfirsichernte. Die frühere werden im Juli gepflückt, die zweiten im August und die spätere im September. Eine neue Art von Pfirsichen, die in Montreuil gezogen wird, mißt per Stück nicht weniger als 32 Centimeter (über 12 Zoll) im Umfang.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— *(Der kärntner Landtag)* wird sich zur Bereitung des Gemeindescheinwurfs als Comité constitueren.

— *(Gewerbetreibende aus Laibach und Umgebung)* werden sich am Sonntag den 4. d. im hiesigen Magistratsaal versammeln und über die Frage wegen Gründung eines Unterstüzungvereines für Gewerbetreibende berathen und Beschluß fassen.

— *(Neue Fahrordnung.)* Wie wir von infolge Unkenntnis der Fahrordnungsänderung zurückgebliebenen Reisenden erfahren haben, soll seit 1. Oktober d. J. sowohl auf der Süd, als auch auf der Kronprinz-Rudolfsbahn eine ganz neue Fahrordnung ins Leben getreten sein, welche hier in Laibach irgendwo einzuführen, wir uns vergebliche Mühe gegeben. Wir können nicht umhin, unserem Freunden hiermit Ausdruck zu geben, daß es keine der beiden Eisenbahn-Directionen bisher der Mühe wert gefunden hat, das Publicum von der Einführung der neuen Fahrordnung, welche ganz wesentliche Änderungen enthalten soll, sei es durch die Presse, sei es durch Affichen, zu unterrichten.

— *(Nächtlicher Straßenlärz.)* Aus mehreren Vorstädten gehen uns Klagen zu über den wilden Lärm und das entsetzliche Gejohle, durch welche allnächtlich die Ruhe gestört wird. Ganze Rudeln unserer glaubenstarke Bauernjugend durchziehen heulend, lärmend und jodelnd die Straßen. Kein anständiger Mensch darf es wagen, zu etwas vorgerückter Stunde über die Straße zu gehen, denn es ist die größte Gefahr vorhanden, von den lärmenden, wilden Horden arg insultiert zu werden. Haben die Stadt-

bewohner, haben „die armen Kranken nicht ein Recht auf ungestörte Nachtruhe? Muß denn öfters, wenn eine Controlsversammlung, eine Waffenübung der Landwehr, eine Reiterteneinrückung u. dgl. auf der Tagesordnung steht, dieser Heidenspektakel losgehen? Wir wissen gar wohl, daß man dem einzelnen Stadtwachmann nicht zumuthen darf, die wilde Rotte zur Ruhe zu ermahnen. Er riskirt dabei höchstens durchgeprügelt zu werden. Über vom Bürgermeisteramt dürften wir denn doch erwarten, daß es seine Aufgabe besser verstände und namentlich den öffentlichen Ruhestörern gegenüber die allerdrückigste, vom Gesetz gebotene Energie entwickle. Dem gerügten Uebelstande könnte ja leicht vorgebeugt werden, wenn sich der Bürgermeister mit dem Militärcorps ins Einvernehmen setzen wollte und demnach nähliche Militärpatrouillen unter Führung eines Civilwachmanns ausgesendet würden, wie es überall unter gegebenen Gemeindezuständen der Fall ist.

— *(Ein Notthilfesel unserer Haushalte.)* Gesetze bestehen bekanntlich, um umgangen zu werden. Wozu haben wir einen Fleischtarif, welcher allmonatlich von unserer Amtszeitung publiziert wird? Damit er nicht eingehalten werde. Wehe der Haushalt, welche das Fleisch nach dem Tarife zu bezahlen begehr! Sie soll sich ihr Fleisch in Schinken holen, so speist sie der Fleischhauer ab und sie bekommt statt des verlangten Kälbchen eine tüchtige Portion Schmähungen nachgerufen. Wenn sich schon die väterliche Fürsorge unseres Magistrates auch auf den Fleischtarif erstreckt, dann sollen die magistratlichen Organe auch das Publicum, das in dem guten Glauben, daß magistratische Verordnungen in Laibach respektiert werden, einkaufen will, schützen und dafür Sorge tragen, daß der Tarif eingehalten wird oder der ganze Tarif ist überhaupt überflüssig.

— *(Von der Bank „Slovenija“.)* Die strafgerichtlichen Untersuchungen, denen Beamte der Versicherungsbank „Slovenija“ unterzogen werden, stehen noch immer an der Tagesordnung. Wieder meldet ein in Olmütz erscheinendes tschechisch-nationales Blatt, der „Národní“, daß gegen den Sekretär der prager Filiale der „Slovenija“, Wenceslaus Horak, die strafgerichtliche Untersuchung wegen Veruntreuung von Cautionen in Olmütz eingeleitet wurde. Wegen desselben Vergehens wurde bekanntlich vor einigen Wochen der Generalagent der „Slovenija“ in Brünn, Zdenko v. Schöpfs, eingesperrt.

— *(Die Einkünfte erledigter Pfändungen.)* Die Länderechse wurden beauftragt, die Einkünfte sämtlicher erledigter Pfändungen von Weltgeistlichen den confessionellen Gesetzen gemäß in den Religionsfond fließen zu lassen.

— *(Die Ruhrepidemie in den Ortschaften Göttweig, Handlern und Kocia des Sanitätsbezirkes Göttweig)* ist am 16. d. M. als erloschen erklärt worden. Es einkannten seit Beginn der Epidemie Mitte Juli d. J. bis zum Schlusse derselben bei einer Gesamtbevölkerung von 593 Individuen 82 Personen. (15 M., 21 W. und 46 K.), davon genasen 70 (15 M., 21 W. und 34 K.) und starben 12. Somit Mortalität 13,82 Pr., Mortalität 14,63 Pr.

— *(Biehmärkte-Einstellung.)* Aus Anloß der in Bötschendorf, Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth, ausgebrochenen Kinderpest wird im ganzen Bereich des Steuerbezirkes Sittich die Ablösung von Biehmärkten bis auf weiteres untersagt.

— *(Feldschutzgesetz.)* Der in acht Landtagen — Böhmen, Mähren, Schlesien, Krain, Vorarlberg, Steiermark, Bukowina und Oberösterreich — gleichlautend mit geringen Änderungen eingebrachte Gesetzesentwurf, betreffend den Schutz des Feldgutes, reformiert die Feldschutzgesetzgebung des Jahres 1860 wesentlich. Für die Anwendung des Gesetzes, unter dessen besonderen Schutz das Feldgut gestellt wird, werden unter Feldgut alle Gegenstände verstanden, welche mit dem Betriebe der Land- und Feldwirtschaft im weitesten Sinne im unmittelbaren oder mittelbaren Zusammenhange stehen, insolange sie sich auf offenem Felde befinden. Es sind daher ebensowohl die Grund-

fläche selbst, wie Acker, Wiesen, Weiden, Gärten, Weinbergen, Obstbäume und Pflanzungen aller Art, Prezhäuser, Feldhütten, Zäune, Heden, Fischteiche, Fischbehälter und Anlagen für künstliche Fischzucht, Bewässerungsanlagen, Dämme, Wasserwerke und Leitungen, Feldbrunnen, Feldwege, Stege u. s. w. zum Feldgute zu rechnen, als auch alle noch nicht eingebrochenen Früchte und Saaten, Heu- und Fruchtschober, die auf dem Felde zurückgelassenen landwirtschaftlichen Geräthe und Werkzeuge, das Zug- und Weidevieh, der Dünger u. s. w. Als Feldsrevet werden alle Beschädigungen des Feldgutes und alle Uebertretungen der in diesem Gesetze enthaltenen oder auf Grund dieses Gesetzes von der politischen Behörde (Bezirksbehörde, Gemeindeausschuss) zum Schutz des Feldgutes erlossenen besonderen, für den Schutz anderer Zweige der Landeskultur, namentlich der Wasserrechte oder für die Handhabung der Strafenpolizei erlassenen Gesetze und Vorschriften unterliegen.

— (Zur Reform der politischen Verwaltung.) Es hat den Anschein, als ob die Regierung eine Beschränkung der Gemeindeautonomie im Plane führe. „Es herrscht nur eine Stimme“ in den mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen darüber“, schreibt man der „A. A. Big.“ „dass bezüglich unseres Gemeindewesens, namentlich was die kleinen Landgemeinden anbelangt, eine Änderung eintreten müsse, und dass sich die Gemeindeautonomie in der Weise, wie sie jetzt besteht, nicht aufrecht erhalten lasse. Die Regierung sieht dies vollkommen ein, und die Art und Weise, wie sich der Staatshalter von Niederösterreich dieser Tage im Landtag über die Gemeindeumlagen aussprochen, und zwar übereinstimmend mit den Landeskess in anderen Provinzen — so dass es evident ist, dass wir es mit einem conformen Vorgehen zu thun haben — lässt kaum einen Zweifel darüber zu, dass die Regierung eine Änderung des unhaltbaren Zustandes gern herbeigeführt sehen möchte. Obgleich wir nun wohl wissen, dass diese Änderung in nichts anderem als in der Beschränkung der Gemeindeautonomie bestehen könne, so halten wir dies doch für sehr läblich; denn wenn sich freiheitliche Institutionen, für welche ein Theil der Bevölkerung nicht reif ist, als schädlich erweisen, ist es besser, man beschränkt sie, bevor sie den unausbleiblichen Schaden angerichtet haben, als später. Dass die cisleithanische Regierung zögert, Farbe zu bekennen, hat darin seinen Grund, dass sie, obgleich sie in die conservativere Strömung bereits eingelenkt hat, doch gleichzeitig den liberalen Nimbus bewahren und die Initiative in conservativer Richtung, wohin auch die entsprechende Reform unseres Gemeindewesens gehört, gern anderen überlassen möchte.“

— (Schulnachrichten.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat erklärt, dass nachdem die Frage der inneren Organisierung der achtklassigen öffentlichen Volkschulen durch den Ministerialerlass vom 18. Mai d. J. endgültig dahin gelöst worden ist, dass diese Schulen entweder nur „achtklassige allgemeine Volkschulen“ oder „achtklassige Bürgerschulen“ sein können, die Bezeichnung einer achtklassigen öffentlichen Volkschule als „Volks- und Bürgerschule“ gesetzlich unzulässig ist. Wo eine derart bezeichnete Schule existieren sollte, ist die Benennung im Sinne des Erlasses vom 18. Mai d. J. abzuändern, und wenn nötig, wegen Regelung der Verhältnisse des Lehrpersonals im Sinne der bestehenden Schulgesetze vorzugehen.

— (Die Ernte in Österreich-Ungarn.) Unter dem Titel: „Die Verhandlungen des zweiten internationalen Getreide- und Saatenmarktes in Wien“ hat der Referent der wiener Fruchtbörse, Herr Moriz Leinkauf, mit grossem Flehe die Ergebnisse dieses Marktes und alle auf die Ernten in den Ländern Europas Bezug habenden Daten gesammelt, die der Vorstand der wiener Fruchtbörse in Form einer Broschüre dem Publicum zugänglich gemacht hat. Der Inhalt dieser Broschüre ist ein reichhaltiger; die Verhandlungen der internationalen Commission und jene des Ausstellungskomitees, die Ausführung der eingelösten Anträge und die darüber gesetzten Be-

schlüsse, sowie endlich die Details vom geschäftlichen Verkehr auf dem Saatenmarkt sind ausführlich behandelt und bieten nun mehr, da die Campagne vorgezückt ist, einen gütigen Beweis für die Wichtigkeit des internationalen Saatenmarktes. Eine interessante und besonders wichtige Beigabe zu den allgemeinen Darstellungen der Ernteerträge in den europäischen Ländern bilden die von Leinkauf versuchten Tabellen über die Anbauflächen, den Mehr- oder Minderertrag der österreichisch-ungarischen Länder. Nach diesen auf die Mitteilungen von mehr als 500 Correspondenten gestützten Angaben beziffert sich in Österreich-Ungarn der Mehrertrag gegen den Durchschnitt bei Weizen auf 5.173,821 Morgen, bei Roggen auf 1.574,762 Morgen: unter dem Durchschnitt gebliebene Ernte in Weizen lieferten nur Kärnten und Steiermark, bei Roggen außer den genannten beiden Ländern auch noch Ungarn. Die Gerstenernte ist um 65,664 Morgen unter dem Durchschnitt geblieben; namentlich ist das Deficit in Böhmen mit 625,810 und in Ostgalizien mit 149,917 Morgen ausschlaggebend, wogegen die anderen Länder Österreichs ein Plus von 718,980 Morgen gegen den Durchschnitt ergeben haben. Von hohem Interesse für die Bevölkerung im allgemeinen wäre es, wenn der Vorstand der Wiener Fruchtbörse dieses verdienstvolle Werk vervollständigen und sich die Kosten und Mühen nicht verdrücken lassen wollte, auch die Ernte-Ergebnisse von Mais und Kartoffeln in derselben übersichtlichen Weise zu eruieren und zusammenzufassen. Dem Handel und der landwirtschaftlichen Industrie würde durch die rasche Vorführung eines Gesamt-Ergebnisses der wichtigste Dienst erwiesen.

— In C. Lichtenbergs Verlag in Berlin ist erschienen und durch Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung zu beziehen: Der Bildungsangang des Menschen nach Darwin und anderen in lustigen Bildern und Versen von Gustav Anemüller.

Dient zum Beweis, was ehemalig
Der Mensch muss sein gewesen,
Und wer es noch nicht glauben will,
Der kann es hierin lesen.
Ihr wisst denn, was Ihr wissen sollt,
Erzählt es weiter — wenn Ihr wollt.

Broschiert im Umschlag mit Bignette Preis 10 Sgr. Der Herr Verfasser, durch seine künstlerischen, humoristischen Arbeiten hinzüglich bekannt, liefert hier in gelungener Darstellung den Beweis, dass der Mensch doch vom Affen abstammt. Dieser neue Beitrag zur Darwinischen Theorie wird nicht verschlafen, die gebührende Anerkennung zu finden.

Witterung.

Laibach, 2. Oktober.

Morgenrot. Vormittags zunehmende Bewölkung, nachmittags trübe. Wärme: morgens 6 Uhr + 11°, nachmittags 2 Uhr + 20° (1873 + 19°, 1872 + 16° C.) Barometer im fassen 733,25 Millimeter. Das gestrige Temperaturregal der Wärme 14°, um 3° über dem Normale.

Angekommene Freunde.

Am 2. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Demberger, Kfm., und Zus., Reisender, Wien. — Paulin Maria, Untertrain. — Anna, Advocaten-Gattin, Graz. — Winstler, Hausbesitzer, Reisnitz. — Köhler, Privatier, Triest.

Hotel Elefant. Pufitsch, Tarvis. — Svetlicic, Theolog, Unteridria. — Dr. Gottschal sammt Frau, St. Gallen. — Frohm, Marburg. — Severio und Pala, Novigo. — Krämer, Handelsm. und Gasparin, Adelsberg. — Milosevic, f. f. Lieutenant, und Dr. Cimpuerez, Wien. — Brüder Paretschi, Udine. — Lahnlof, Prag.

Hotel Europa. v. Mitz, Maria Brunn. — Bresar, Triest. — Steiner, Ungarn. — Petz Maria, Concipiensgattin, W.-Feistritz. — Ogrischel sammt Familie, Kfm. Perioglia, Kfm. Sissel. — Roiger, München. — Voss, Professor, Wien.

Mohren. Pieri, Handelsm., Brunn. — Habnits, Privatier, Tessana. — Perger sammt Frau, Marquen, Lad.

Berstorbene.

Den 1. Oktober. Johanna Slerjanc, Arbeiterskind, 5 Monate, Moorgrund Nr. 32, Durchfall. — Maria Kumer, Zwangsarbeitshaus-Ausseherskind, 2 Jahre und 8 Monate, Polanavorstadt Nr. 38 und Anton Terzel, Arbeitersohn, 10 J., Moorgrund Nr. 3, beide an der Rachenbrämme.

Todtenstatistik. Im Monate September 1874 sind 78 Personen gestorben, davon waren 32 männlichen und 46 weiblichen Geschlechtes.

Mehrere Magazine

sind in Steiniz in dem zum Anton Lang'schen Verfasse gehörigen Hause bis Georgi 1875 zu vermitthen.

Nähre Auskunft ertheilt der Verleger **Dr. Jos. Sajovic.**
(611—1)

Soeben eingetroffen eine neue Sendung

Welsfarbendruckbilder

mit und ohne Goldrahmen

von fl. 12 bis fl. 42.

Gegen monatliche Ratenzahlungen! Preisverzeichnisse gratis!

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach. (484—13)

Die Wechselstube des Rudolf Fluck,

Graz, Taxisstraße Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechslergeschäft eingeschlagenden Anträge bestens empfohlen. (462—39)

In unserem Verlage erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

General-Geschäftstabellen.

Ein nothwendiges und verlässliches Hilfsmittel zur Erleiditerung des Geschäftsverkehrs

für

f. f. Staats- und Landesbuchhaltungen, Steuerämter und Gerichte, sowie für f. f. Notare, Advocaten, Actiengesellschaften, Bankiers und Kapitalisten.

Ertaußgegeben und bearbeitet von

Gustav Dzimsky.

II. Aufl. 4. 43 Bogen.

Preis broschiert 2 fl. 50 fr. 3. W.

Die erste Auflage kam gar nicht in den Handel, da dieselbe allein nur durch Subscription in kürzester Frist verkauft wurde, gewiss ein Beweis der Branchenbarkeit dieses unentbehrlichen Hilfesbuches.

Laibach. **v. Kleinmayr & Bamberg.**

Wiener Börse vom 1. Oktober.

Staatsfonds.	Wob.	Wate.	Pfandbriefe.	Wob.	Wate.
Sperr. Rente, 6% Bap.	70.50	70.50	Ull. 6% Bap.-Credit.	94	95.—
blo. blo. 6% in Bap.	74.—	74.10	blo. in 33. B. . . .	87.—	88.—
zelle von 1884	102.50	103.—	Notion. 6% B. . . .	93.55	93.70
zelle von 1880, ganz	108.50	108.74	Ang. Bap.-Creditauf.	86.25	86.70
zelle von 1880, Bap.	110.25	110.75			
Prämiens. v. 1884	193.50	194.—			

Prioritäts-Obl.

Grundrentl. - Obl.		Rechts-Josefs-Bahn	100.40	100.70
		Deft.-Nordwestbahn	96.—	96.50
		Siedenbürger	81.—	81.50
		Staatsbahn	136.50	137.—
		Südb.-B. zu 500 Gr. . . .	108.80	109.—
		etc. Bons	—	—

Actionen.

Anglo-Banl	163.25	163.50	LOSO.	
Continental	249.50	249.75	Credit. L. . . .	—
Depotbank	145.—	147.—	Rudolfs-L. . . .	—
Escompte-Anstalt	920.—			
Franco-Banl	66.75	67.25	Wechsel (3 Mon.)	
Handelsbank	81.75	82.25		
Nationalbank	990.—	991.—		
Deft. allg. Bap. . . .	54.50	53.50	Aug. 6. 100 fl. Südb. B. . . .	91.30
Deft. Bantg. . . .	195.—	197.—	Deft. 100 fl. . . .	91.50
Banl. - Bap. . . .	131.75	132.—	Hamburg	53.35
Bereinsbank	20.75	21.	London 10 fl. Sterl. . . .	109.50
Befehlsbank	110.25	110.75	Paris 100 Francs	43.50
Ull.-B. - Bap. . . .	—	—		
Karl.-Ludwig-Bap. . . .	242.—	242.50		
Karl. Elisabeth-Bap. . . .	199.25	199.75	Rail. Dienst.-Ducaten	5.25
Karl. Franz-Joseph-Bap. . . .	193.25	193.75	8.78	8.80
Staatsbahn	310.50	311.50	Preuß. Russen-Keine	1.61
Südbahn	144.50	145.—	Gilder	103.40
				103.60

Telegraphischer Kurzbericht

am 2. Oktober.

Papier-Rente 70.50 — Silber-Rente 74.15 — 1860er Staats-Anlehen 108.50 Bantlactien 591 — Credit 250 — London 109.50 — Silber 103.50 — 20. Francs. Südb. 8.78

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Spitaler.